
Eine Sozialgeschichte der europäischen Großstadt

Rezension von: Friedrich Lenger,
Metropolen der Moderne. Eine europä-
ische Stadtgeschichte seit 1850,
C.H. Beck, München 2013, 757 Seiten,
gebunden, € 49,95;
ISBN 978-3-406-65199-1.

Der bekannte deutsche Wirtschafts- und Sozialhistoriker Friedrich Lenger bietet im vorliegenden Band eine äußerst konzise, zudem anregend zu lesende Sozialgeschichte der europäischen Großstädte von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Der Band gliedert sich in drei große Abschnitte. Der ausführlichste ist der Metropolengeschichte von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs gewidmet, der zweite dem Zeitalter der beiden Weltkriege und der dritte schließlich der rezenten Geschichte von etwa der Mitte des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. In allen genannten Abschnitten werden Hauptthemen wie Verstädterung, Stadtplanung, Migration (Demografie), Wohnen, „Stadtkultur“ und der „Kampf um den städtischen Raum“ gesondert behandelt.

Lengers Sozialgeschichte der europäischen Großstadt beginnt um 1850 dort, wo von solchen auch schon gesprochen werden kann: in London und Paris. Tatsächlich eignen sich diese beiden Metropolen in besonderer Weise für den Einstieg in das Thema, einerseits aufgrund ihres Modernitätsvorsprungs und der daraus abgeleiteten Vorbildwirkung, andererseits um exemplarisch unterschiedliche Wege

von der „restringiert liberal-bürgerlichen“ in die „organisierte“ Moderne (Peter Wagner) aufzuzeigen.

Der großen Bedeutung dieses Formierungs- und Transitionsprozesses moderner großstädtischer Gesellschaften trägt der Autor auch durch die im Vergleich zu den anderen Abschnitten ausführlichere Behandlung des Zeitraums 1850-1914 Rechnung. Lenger verharret aber keineswegs, wie so viele Überblicksdarstellungen aus dem westeuropäischen und US-amerikanischen Raum, bei London und Paris oder aber etwa auch Berlin, Wien und Rom. Er ist erfreulicherweise immer wieder auch bemüht, trotz aller Restriktionen die sich aus den individuellen Sprachkenntnissen ergeben, insbesondere auch die ost- und südosteuropäische Großstadtentwicklung prominent in die Darstellung einzubeziehen und auf Parallelen und Spezifika dieser Entwicklung hinzuweisen.

Der theoretische Zugang von Lenger zum Thema ist ein modifiziert gesellschaftsgeschichtlicher in der Tradition von Max Weber oder Hans-Ulrich Wehler. Durch die Einbeziehung von Studien der „New Social History“ versteht es Lenger jedoch auch immer, Diskurse, soziale Praktiken, performante Strukturen in die Gesamtdarstellung einzubeziehen, ohne dabei in die nur Spezialisten zugängliche Terminologie von Studien im Geist des „*linguistic turn*“ abzugleiten. In diesem Sinn gelingt es ihm, die Komplexität und manchmal auch Widersprüchlichkeit jener Transformationsprozesse deutlich zu machen, an deren Ende die moderne europäische Großstadt steht – freilich ein Ende, das für zukünftige Veränderungen vieles offenlässt.

Wer Lengers Buch liest, versteht, dass Großstadt für die Zeitgenossen

viel mehr als Arbeitsort, Bevölkerungswachstum, „Städteassanierung“ und Wohnungsnot war, sondern auch Ermöglichung von individueller Lebensgestaltung, Zugang zu Freizeitkultur, zum „Experimentierfeld der Moderne“, gleichzeitig aber auch Austragungsort von gewaltsamen Konflikten, Ausgangspunkt von Revolutionen. Die Vermittlung dieser Elemente des metropolitanen Lebens gelingt durch Einbeziehung von gut ausgewählten Zitaten aus Literatur (z. B. George Orwell, Antoine St. Exup rie), Film (z. B. Fritz Lang) und den bildenden Künsten.

Lenger widerlegt auch notorisch widerkehrende Thesen der europäischen Gro stadtkritik, die bekanntlich ein breites Spektrum von konservativen Gro stadtapokalyptikern à la Oswald Spengler bis zu „gr nbewegten“ Aussteigern des ausgehenden 20. Jahrhunderts aufzuweisen hat. Wie Lenger zeigen kann, fand in der Zwischenkriegszeit vor der Machtübernahme der Nazis weder ein „europäischer Bürgerkrieg“ in Großstädten wie Berlin oder München statt, noch hat sich das Aufgehen der Großstadt in der Agglomeration in der rezenten Stadtentwicklung bewahrheitet.

Auch die in allen entwickelten Ökonomien der Gegenwart feststellbare Deindustrialisierung bedeutete keineswegs das Ende der Großstadt. Vielmehr ziehen „Dienstleistungsmetropolen“ nicht nur viele Binnen-, sondern auch nicht zuletzt „Fernwanderer“ ver-

mehrt an, ja beginnt sich sogar eine „Entleerung“ peripherer Zonen abzuzeichnen. Dazu haben insbesondere die postmodernen „Konsum- und Freizeitmetropolen“ einiges beigetragen. So stand das deindustrialisierte „Swinging London“ der 1960er-Jahre im Mittelpunkt einer Jugend- und Protestbewegung, um ein Jahrzehnt später mit den „Punks“ Modernisierungsverlierer magisch anzuziehen. Und selbst die angeblich so singularisierte Postmoderne konnte die Attraktivität der europäischen Metropolen allenfalls temporär mindern.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Band einen ausgezeichneten Überblick über die europäischen Gro stadtgeschichte liefert, aus dem nicht nur Historiker, sondern an rezenten Stadtentwicklungen interessierte Sozialwissenschaftler viele Anregungen gewinnen können. Wie nicht anders zu erwarten, ist die Auswahl der Themenschwerpunkte, obwohl inhaltlich breit gestreut, natürlich selektiv, und das eine oder andere hätte vielleicht etwas ausführlicher behandelt werden können. Ein wenig vermisst man auch am Ende der großen Abschnitte zusammenfassende Analysen. Diese kleinen Kritikpunkte können den insgesamt sehr positiven Eindruck von Lengers Buch jedoch nicht trüben. Friedrich Lenger hat unzweifelhaft ein Standardwerk verfasst.

Andreas Weigl